



Stormarnsche Zeitung

In Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiunabhängige Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Mittwoch, den 21. Februar 1945
Nr. 44 64. Jahrgang

Geleitung zerschlagen!

Zwei Kreuzer, zwei Zerstörer und acht
Schiffe mit 57 000 BRT. versenkt

Führerhauptquartier, 20. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein von Murmann nach England zurückfahrender Geleitzug wurde heute vormittag von deutschen Torpedoflugzeugen bei niedriger Wolkendeckung überraschend angegriffen und vernichtend getroffen. Zwei leichte Kreuzer, zwei Zerstörer und acht Handelsschiffe mit 57 000 BRT. wurden versenkt. Die Beschädigung von drei weiteren Dampfern mit 19 000 BRT. ist wahrscheinlich. Die unter Führung von Oberleutnant Stemmler angreifenden Torpedoflugzeuge verloren nur zwei Flugzeuge.

Frauen ohne Wankelmüt

Von Barbara Nadolai

Es sind nicht nur Männer gewesen, die dem Nationalsozialismus in jedem, oft ausbleibendem Kampfe zum Siege verholfen haben; einen nicht geringen Anteil daran hatte auch die deutsche Frau. Das hat der Führer immer wieder anerkannt, wenn er seinen alten Kampfgefährten Dank sagte und die Frauen als seine treuen Anhängerinnen in diesen Dank mit einbezog.

Was der Nationalsozialismus aus seiner Achtung für die Frau heraus bis zum heutigen Tag im letzten Kriegsjahr an sozialen Maßnahmen und Einrichtungen gerade für die Familie, für Mutter und Kind geschaffen hat, ist einmalig in der Welt. Es gibt wohl keine Frau und Mutter in Deutschland, die nicht schon einmal am eigenen Leibe gespürt hätte, welche Fürsorge und welchen Schutz man ihr und ihren Kindern angedeihen läßt. Sei es, daß sie in einem Muttererholungsheim ausspannen konnte oder daß sie ihre Kinder in einem NSG-Kindergarten glücklich aufziehen sah, daß der erholungsbedürftigen Fabrikarbeiterin ein zühilflicher beschützter Urlaub ermöglicht wurde oder auch die Landfrau einmal für ein paar Wochen von ihrem Hof herunterkam, seien es die Beihilfen und Erleichterungen, die der hinterlassenen Familie zugutekommen oder die Möglichkeiten, die auch einem Kind minderbemittelter Eltern bei guten Fähigkeiten den Weg zum Aufstieg ebnet. Aber auch in diesem Kriege ist es wiederum die Soldatenfrau, die Mutter und ihre Kinder, der nur aller erdenkliche Schutz zuteil wird.

Erst die zunehmende Härte des Krieges und sein bedrohliches Wankelmüt hat die Arbeitspflicht von Frauen und Mädchen, die Bildung eines Wehrmachtsfrauenkorps und die Heranziehung von Frauen und Mädchen zu Aufgaben notwendig gemacht, die auch heute noch in erster Linie dem Manne vorbehalten sind. Wir können gewiß sein, daß das unterer Führung, die gern den Luftkrieg und alle schweren Belastungen von Frauen und Kindern ferngehalten hätte, wohl eines der schmerzhaftesten Augenblicke an den Krieg war. Aber die vernünftige Einstellung der Frau zu allen zwangsläufig notwendigen Maßnahmen, die sie selbst betrafen, erleichterte die Durchführung.

So hat auch die deutsche Frau ihr heißes Herz mit auf die Waagschale der höchsten Kraftanstrengungen ihres Volkes gelegt. Mit jeder Bombe, die der Feind in mörderischer Wut auf gegen ihr Leben wirft, mit jedem Schritt, den er auf deutschem Boden vorantreibt, wachst ihr Haß den Kriegstreibern gegenüber. Es ist ihr nicht gleichgültig, was an den Fronten geschieht, sie arbeitet in den Rüstungsabteilungen, als hinge von ihr allein die Wendung des Krieges ab. Sie fängt wieder von vorn an, wenn sie Haus und Hof verlassen mußte und schluchzt dabei tapfer die aufsteigenden Tränen herunter. Aber sie wird nicht weich, sie steht unerschütterlich hinter dem Führer, weil sie weiß, daß nur er an der Spitze des Volkes den Sieg verbürgen kann und die Zukunft Stein für Stein so aufzubauen vermag, daß es sich für sie und ihre Kinder zu leben lohnt.

Wie sich die deutsche Frau schon in der Kampfzeit gefühlsmäßig hinter den Führer und seine Partei stellte, so ist auch heute für sie das Gefühl ausschlaggebend, das ihr sagt, daß der Standhaftigkeit und Tapferkeit der Eroberer nicht verlegt bleiben kann und daß der Wille jede Not meistert.

Von Tag zu Tag

Der sowjetische Armeeoberbefehlshaber, Oberbefehlshaber der in Ostpreußen eingeschlossenen Bolschewisten, ist an den Folgen einer schweren Verwundung am Sonntag gestorben.

Die spanische Wochenzeitung „El Espanol“ weist darauf hin, daß die Türkei den Schlüssel für die Dardanellen an Moskau verloren habe und die Durchfuhr von Waffen dulden müsse, die sich vielleicht eines Tages gegen die Türkei selber richten. Ankara werde seine verlorene Selbstständigkeit kaum wieder zurückgewinnen.

Zur Krimskonferenz sagte eine neutrale Zeitung, die zeitgebundene Allianz von drei Nationen sei noch lange kein Friedensvertrag, mit Europa machen zu können, was man wollte. Es gäbe kein internationales Recht, das die Ausrottung eines ganzen Volkes auf Grund einer Privatunterhaltung zulasse.

Der US-Admiral Vandeventer betonte vor dem Kongreß, daß die nordamerikanische Handelsmarine schon jetzt die englische weit überlegen habe, daß die US-Flotte die größte der Welt sei und nach dem Kriege alle Meere beherrschen werde.

Von dem ursprünglichen Schiffsbestand Finnlands, der 500 Handelsschiffe umfaßte, sind dem Lande nur 14 verblieben, und von rund 15 000 finnischen Seeleuten haben die meisten die Möglichkeit verloren, ihren Beruf weiter auszuüben.

In Sofia wurde ein Verfahren gegen 15 bulgarische Professoren, Ärzte und Journalisten eröffnet, die den Wahn von Rassenhaß und an der Verbreitung der Wahrheit über die dortigen Massenmorde an 12 000 polnischen Offizieren mitgewirkt hätten.

Der General mit dem M.G.

Beispielhafte Tat von Generalleutnant Mauch

Führerhauptquartier, 20. Februar. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den schweren Kämpfen um Elbing hat sich der mit den Schweren zum Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnete Kommandeur der 7. Panzerdivision, Generalleutnant Mauch (aus Lübeck) durch hohe persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit besonders hervorgetan. Bei einem Vorstoß aus Elbing nach Westen feuerte er, an der Spitze seiner Division selbst mit dem M.G. kämpfend, seine Soldaten durch sein Vorbild zu hervorragenden Taten an.

Das Eichenlaub

Für H-Sturmabteilungsführer Wahl

Führerhauptquartier, 20. Febr. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Sturmabteilungsführer Kurt Wahl, Kommandeur der Aufklärungsabteilung in der H-Panzer-Grenadier-Division „Götter von Verdingen“.

Auch ein „Vorbild“

Schwindelgeschäfte eines britischen Stabsoffiziers

Genf, 20. Febr. In London traf jetzt aus Indien ein prominenter Straßengehender ein, wie „Daily Express“ meldet. Es ist der Geschwaderkommandeur der britischen Luftwaffe, John Prescott-Falletts, der Nachrichtenoffizier im Stabe Mountbattens war. Das Kriegsgericht in Delhi hatte ihn wegen Fälschung, Betrugs und Unterschlagung zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Falletts hatte seine dienstliche Stellung dazu mißbraucht, um unter Benutzung gefälschter Dokumente mit Unterschritten hoher Offiziere und Beamten Schwindelgeschäfte riesigen Umfangs zu betreiben.

Vorbildlicher Kampfsgeist der deutschen Jugend

Ein englischer Bericht — Das Beispiel einer 17-jährigen BDM-Führerin

gen. Vissabon, 20. Febr. (Auslandsdienst.) Die standhafte und aufrechte Haltung eines deutschen Mädchens, sein unerschütterlicher Glaube an den deutschen Sieg und seine unwandelbare Treue zu Führer und Reich waren dem Kriegsreporter, der die 17-jährige BDM-Führerin Maria Schulz aus Monchau aus dem Kreis ihrer vielen gleich tapferen Kameradinnen herauszuheben. Ihre Haltung wird der britischen Öffentlichkeit als Beispiel für den Geist der deutschen Jugend hingestellt.

Maria Schulz wurde von den Amerikanern verhaftet unter der Beschuldigung, mit den Deutschen in Verbindung zu stehen. Das gleiche Schicksal traf einige ihrer Kameradinnen. Walter Farr berichtet nun eingehend, daß die BDM-Mädchen ununterbrochen verhört wurden, aber keine von ihnen sei auch nur in einem Augenblick wankend geworden. Sie hielten den Amerikanern ständig die Niedertracht entgegen, die aus den Terrorangriffen gegen die deutschen Städte spreche, und alle waren der gläubigen Überzeugung, daß Deutschland alles Leid ertragen und eine neue Welt schaffen werde. Eine Anzahl von Briefen, die Maria Schulz an ihren Verlobten im Felde schrieb, ohne Gelegenheit zu haben, sie

abzugeben, waren nach dem englischen Korrespondenten, der ob dieser Tatsache in immer größerer Ueberrauschung geriet, von einem „prachtvollen Geist“ getragen. Immer wieder kommt in den Zeilen des deutschen Mädchens das feste Vertrauen auf die deutsche Zukunft zum Ausdruck und der Stolz, gerade jetzt unter dem Druck der Feindbesetzung, eine Deutsche zu sein. Walter Farr schließt seine Berichte mit dem Hinweis darauf, daß die deutsche Jugend bereit sei, unerschütterlich und bis zum äußersten gegen den Feind zu arbeiten und zu kämpfen, was auch immer geschähe.

In den letzten Tagen haben wir wiederholt berichtet über Hilfstruppen, die in Volksturm-einheiten mit der Panzerfaust gegen die sowjetischen Panzer stürmten, die in vorbildlicher Tapferkeit Beispiele eines jugendlichen Heldentums gaben, wie er nur auf dem Boden der nationalsozialistischen Erziehung wachsen konnte. Die deutschen Mädchen stehen dem in keiner Hinsicht nach. Die Tat der zwanzig BDM-Mädchen, die bei Marienburg das eiskalte Wasser eines Flusses durchschwammen, um eine Fährte zur Rettung von Verwundeten zu holen, spricht mehr als Worte für den Geist, der unsere deutsche Jugend bewegt und der das beste und sicherste Unterpfand dafür ist, daß wir die Wende unseres Schicksals herbeiführen werden.

Frankreich wird nicht als Großmacht betrachtet

Der Konflikt de Gaulle-Roosevelt — Deutsche britische Absage an Paris

gen. Vissabon, 20. Febr. (Auslandsdienst.) Noch nie waren die Beziehungen zwischen dem gallischen Frankreich und den Alliierten, besonders den Westmächten, so gespannt wie in diesen Tagen. De Gaulle wünscht, sein Land als Großmacht anerkannt zu sehen, aber die Westmächte, vor allem Amerika, lehnen eine solche Anerkennung bisher ab. Ironisch spricht die „Londoner Daily Mail“ von der Groteske, die sich zur Zeit zwischen Roosevelt und de Gaulle abspiele. „Freiheitsstatue und Jungfrau von Orleans kamen trotz aller Bemühungen nicht zusammen.“ Gleichzeitig hielt man es in Kreisen der Alliierten für notwendig, das gallische Frankreich einmal einseitig daran zu erinnern, daß es keine Großmacht sei. Im englischen Rundfunk erklärte Patrick Lacey: „Es ist ganz selbstverständlich, daß Frankreich in seiner heutigen Lage nicht als Großmacht angesehen wird. Es ist militärisch und wirtschaftlich schwächer denn je. Das ist eine

traurige aber unabwendbare Tatsache. Infolgedessen kann man den Ausspruch Frankreichs von der Krimskonferenz verstehen.“ Sehr deutlich ist auch heute heisst: „Ein Volk kann sich nicht selbst die Stellung einer Großmacht geben. Die Großmachtsstellung entspricht dem Ansehen, das ein Staat bei den anderen Staaten genießt.“ Damit wird wohl und fast Frankreich in die Reihe der von den westlichen Großmächten abhängigen mittleren und kleinen Staaten verwiesen. Roosevelt hat auch seine frühere Einladung an de Gaulle, nach Washington zu kommen, nicht wiederholt.

Der amerikanische Botschafter bei de Gaulle, Caffery, überreichte dem französischen Außenamt eine drei Seiten lange Denkschrift, in der, wie es heißt, gewisse Einzelheiten der Beschlüsse von Jalta geklärt und die kommende Konferenz in San Francisco sowie Frankreichs Teilnahme an ihr behandelt wurden.

Moskau am britischen Tor nach Indien

Churchill und Eden in Kairo — Der Nahe Osten als Zankapfel

sch. Vissabon, 20. Febr. (Auslandsdienst.) Erhebliche Spannungen zwischen den alliierten Mächten im Nahe Osten werden beleuchtet durch den Umstand, daß Churchill und Eden auf der Rückreise von der Krims drei Tage in Kairo verbrachten und dort mit arabischen Vertretern Fühlung nahmen, die dort zur panarabischen Konferenz verammelt waren. In London verlautet, Churchill und Eden hätten die Gelegenheit benutzt, sich einen Begriff zu bilden von der Stimmung in der arabischen Welt. Die französische Frage werde in der nächsten Zeit die englische Außenpolitik in erhöhtem Maße beschäftigen. De Gaulle besteht mehr denn je auf weitgehende Vorbehalte für Frankreich in Syrien und dem Libanon. Der große, aber in vieler Hinsicht ausschlaggebende Unbekannte auf der panarabischen Konferenz in Kairo ist die Sowjetunion. Die Sowjetunion hält nach amerikanischen

Berichten zur Zeit alle Fäden der arabischen Welt in der Hand oder sucht wenigstens sie in ihre Hand zu bekommen. England unterstützte zwar neuerdings die Bestrebungen eines panarabischen Staatenbundes, aber es tut dies nur mit halbem Herzen. Die Sowjetunion dagegen legt sich mit großer Stärke für die arabischen Forderungen ein. Moskau aber rät den Arabern, einen möglichst gut funktionierenden arabischen Staatenbund zu bilden, der der Welt eine geschlossene Einheit gegenüberstellen könne. Überall wenden sich die sowjetischen Diplomaten gegen England und Amerika. Die amerikanischen Berichte bestätigen, daß der Einfluß der Sowjetunion in der arabischen Welt stark gewachsen ist. Ebenfalls ist den Westmächten nach amerikanischer Ansicht über Nacht ein überaus ernst zu nehmender Gegner in der Welt des mittleren Orients und damit im Mittelmeerraum entstanden.

Auftakt zu neuem Großkampf

Die Entwicklung der Lage im Osten — Auf beiden Seiten umfassende Vorbereitungen für die bevorstehende große Auseinandersetzung

id. Berlin, 20. Febr. (Von unserem militärischen Mitarbeiter.) An vielen Stellen der Ostfront sind Umgruppierungen, Neuaufrüstungen und das Heranziehen frischer Kräfte aus der Tiefe des feindlichen Raumes beobachtet worden. Zwar hat sich die gesamtdeutsche Verteidigung an der Ostfront wesentlich verstärkt und der Aufbau einer allgemeinen Abwehrfront muß als durchgeführt angesehen werden, doch bleibt die große Auseinandersetzung zwischen der deutschen Wehrmacht und den bolschewistischen Truppen noch offen. Während feindliche Vorhuten um Sturmsausgangspunkten kämpfen und auf unserer Seite deutsche Eingreifverbände eine Verlangsamung des feindlichen Vormarsches durchführten oder Panzertruppen knießen, wird auf beiden Seiten hinter den Fronten fieberhaft gerüstet, neu aufgestellt und Material angeliefert. Der Feind wird daher in nicht allzu ferner Zukunft mit einer neuen Stoßkraft gegen uns vordringen.

Zur Zeit greifen die Bolschewisten in der Hauptsache auf der Linie Luban—Sorau—Guben an und konnten wieder Gelände gewinnen. Wir haben auf diesem Kampfgelände starke deutsche Eingreifverbände stehen und der Kampfesmut unserer Soldaten war niemals größer als in diesen Tagen. Dennoch konnten die Bolschewisten vordringen. Als Erklärung bleibt nur die ungeheure Kräfteanstrengung des Feindes und das Zusammenrücken aller Stößeinheiten zu Durchbruchversuchen ohne Rücksicht auf Verluste übrig. Wahrscheinlich rechnet die bolschewistische Truppenführung damit, daß zwar das Erreichen einer Sturmsausgangspunkt von Guben bis Breslau diesseits der Oder ungeheuer viel Blut kostet, daß aber der danach beabsichtigte Offensivstoß um so günstigeren Grundlagen zur Verfügung hat. Man erkennt daraus sehr leicht die Schwierigkeit der Gesamtsituation und die Gefährlichkeit der Dinge, die sich hinter der augenblicklichen scheinbaren Ruhe abspielen.

Alle anderen Brennpunkte der Ostfront hängen weitgehend mit den kommenden Ereignissen in Schelfen und in der Laufzeit zusammen. Im pommerschen Raum wurde der Feind unter Abschluß von 26 Panzern geworfen, die Forderung Grabenwehrte starke Feindangriffe ab und in Ostpreußen hat die zusammengekauerte Stellung sich wieder starker Panzerangriffe erwehren

Besorgnisse in Schweden

Bemerkenswerte Erkenntnisse

Kl. Stockholm, 20. Febr. Die öffentliche Diskussion über die Fragen der Nachkriegszeit hat sich in Schweden ebenso wie in allen anderen neutralen Ländern in letzter Zeit verstärkt. Noch niemals haben die Kleinstaaten ihre Zukunftsaussichten so pessimistisch beurteilt wie jetzt. Das Ergebnis der Krimskonferenz wird von ihnen als völlig ungenügend abgelehnt und das Schicksal Polens wird als Warnung empfunden. Daß sich Großbritannien und die Vereinigten Staaten für Polen nicht mehr allzu stark engagieren würden, wußte man zwar schon vorher. Trotzdem hat die kalte Grauland, mit der Polen von Churchill und Roosevelt gepöbert wurde, jetzt auch denjenigen Kreisen die Augen geöffnet, die bisher die beiden Weltmächte stets in der Rolle von Beschützern der kleinen Völker gesehen haben. Diese Illusion ist nun zerstört worden und die Kleinstaaten wissen, daß sie in der Welt von morgen ein harter Existenzkampf erwartet.

Diese Erkenntnis dämmert allmählich auch in Schweden. In der Stockholm-Zeitung „Svenska Tidningen“ zeichnet Dozent Torvald Höjer ein außerordentlich düsteres Bild der Welt von morgen, in der die europäischen Kleinstaaten gegen die Raubgeheiß der Großmächte verzweifelt werden antämpfen müssen. Der Verfasser stellt einleitend fest, daß alle schönen Versprechungen, die man im Laufe des Krieges über Recht und Ungerechtigkeit, Freiheit von der Not und Freiheit von der Furcht hörte, nichts anderes als Propagandaphrasen waren und führt fort: „Die Großmächte sehen ihre Machtmittel rücksichtslos ein, um eine Politik durchzusetzen, die mit den bisher proklamierten Grundrissen für das Zusammenleben der Völker nichts mehr zu tun habe. Die in Dumbarton Oaks gezeichnete neue Weltordnung weist klaffende Lücken auf, in den befreiten Ländern treten die Auflösungsstrebungen immer stärker in Erscheinung und die Vorschläge, die für den kommenden Frieden gelten sollen, müssen mit tiefstem Pessimismus betrachtet werden. Die kleinen Staaten, die sich bisher aus dem Kriege heraushalten konnten, haben allen Anlaß, ihre Wachsamkeit und ihr Mißtrauen noch zu steigern und sich Flug aus allen Streitigkeiten herauszuhalten, die einem der Großen nur den willkommenen Anlaß zum Eingreifen bieten könnten.“

Ungenügender militärischer Einfluß

Moskau rügt London und Washington

Kl. Stockholm, 20. Febr. (Auslandsdienst.) Im Moskauer Rundfunk ist der ungenügende militärische Einfluß der Engländer und Amerikaner in Europa erneut scharf gerügt worden. Der Rundfunkprediger unterzieht die Verpflichtungen, die England und die USA in Jalta übernommen haben und fügte scharf hinzu, daß der Krieg zu Lande gewonnen werden müsse. Mit Aufstosses, selbst wenn diese noch gesteigert werden sollten, sei eine Entscheidung nicht herbeizuführen. Diese Rüge Moskaus ist die Antwort auf einen Aufsatz der „Times“, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Bombardierung frontnaher deutscher Städte dem Einfluß der schweren Artillerie gleichkomme und eine Hilfe für Moskau sei.

Der norwegische Finanzminister Fredrik Prytz ist nach längerer Krankheit in der Nacht zum Montag im Alter von 67 Jahren gestorben.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

